

H.-J. Köhler  
Beiertheimer Allee 20 a  
76137 Karlsruhe  
Tel./Fax: 0721 357200  
Mobil: 0175 5225849  
e-mail: [hans\\_juergen\\_koehler@web.de](mailto:hans_juergen_koehler@web.de)  
URL: <http://blog.hj-koehler.de/>

---

Kritik zum Berlioz-Requiem im Darmstädter Echo vom 27. 11. 2012 von [Susanne Döring](#)

## Großartiger Schrecken

*Darmstadtium – Konzertchor und TU-Sänger meistern Berlioz' grandioses Requiem*



*Sie machten die „Totenmesse“ zum lebendigen Ereignis: ein kleiner Ausschnitt der rund 250 Sänger und Instrumentalisten, die am Sonntag im Darmstadtium zusammenwirkten. Foto: Dagmar Mendel*

Nein, leicht hat es Hector Berlioz seinen Choristen nicht gemacht in seiner „Grande Messe des Morts“ aus dem Jahr 1837. Da lässt er den Alt weite Strecken über parallel zum Sopran laufen, und nur manchmal darf die tiefe Frauenstimme dann aus der Höhe in die tiefe Oktave fallen. Mächtigster Klangbombast wechselt mit leisesten unbegleiteten Stellen, chromatische Passagen mit enharmonischen Verwechslungen erfordern ein Höchstmaß an Einfühlungsvermögen in die harmonischen Zusammenhänge. Einen Hauptteil der Verantwortung im Klanggeschehen tragen die Männerstimmen und insbesondere die Tenöre, denen es ja bekanntlich heutzutage in den meisten Chören an Masse fehlt. Von diesen Problemen haben sich Wolfgang Seeliger, Dirigent des Konzertchors Darmstadt, und Jan Schumacher, Leiter des Chors der Technischen Universität Darmstadt, nicht schrecken lassen, und ihre etwa 250 Sänger, die das Werk am Totensonntag im Darmstadtium aufführten, erst recht nicht.

Sicher und ausdrucksstark navigierte Seeliger die vereinigten Chöre und das Beethoven Akademie Orchester Krakau durch die Klangfülle des Werks, das zu Ehren der in der französischen Julirevolution 1830 Gefallenen entstanden war. Mit vier Bläserorchestern, davon zwei neben den hinteren Publikumsreihen platziert, sowie vier Pauken und weiterem Schlagwerk und natürlich unzähligen Streichern wirkt das monumentale Werk fast etwas befremdlich.

Aber, und hier kommen nun wieder die Interpreten zum Zuge: Seeliger arbeitet wunderschön die auch vorhandenen lyrischen Stellen heraus, so zum Beispiel zu Beginn des „Offertorium“ oder im „Sanctus“, das Miroslav Christoff in seinem einzigen Einsatz des Abends mit strahlendem Tenor gestaltete. Effektiv setzte Seeliger die Generalpausen des Werks, ließ den Chor von furchteinflößender Lautstärke im „Libera Me“ blitzartig ins Liedhafte wandern und trieb zuvor unerbittlich das Tempo an. Beeindruckend, wie die Bass-Stimmen im Kyrie den Klang ersterben ließen; auch das Ausklingen im „Quaerens me“ bekommt nicht jeder Chor so sauber hin.

Auch wenn Berlioz wohl nicht sehr religiös war, so kannte er doch seine Vorbilder in der Vertonung liturgischer Texte. Da klingt es schon einmal fast gregorianisch. Das „Offertorium“ gerät zur Litanei; der Chor singt immer wieder die drei gleichen Wechselnoten. Und das Lacrymosa schwingt wie bei Mozart. Besonders heikle Passagen ließ Seeliger nur von ausgewählten Choristen singen, was die vielen Stimmungswechsel des Werks positiv betonte.

Das Konzert diente auch als Abschluss der Veranstaltungsreihe „Paradies – im Himmel und auf Erden“ des Evangelischen Dekanats Darmstadt und des Fördervereins Atelierhaus Vahle. Eine thematisch darauf bezogene Lichtinstallation begleitete die Musik, auf Naturbilder und Architektur reflektierende Arbeit von Jens Schader, die aber nur in den hinteren Reihen voll genossen werden konnte. Durch die rautenartige Struktur der Wände wirkte sie noch fragmentarischer, als sie vielleicht gemeint war. Im Bewusstsein, Großes erlebt zu haben, applaudierten die Zuhörer stehend, ausdauernd und begeistert.